

Buchbesprechung

Autor(en): **Stadelmann, Andreas / Scherer, Bruno**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **42 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung

Maria im Plan Gottes, von Léon-Joseph Kardinal Suenens. Übersetzt von Hilde Firtel. 168 Seiten. Broschiert Fr./DM 4.50. Kanisius-Verlag Freiburg/Schweiz.

Eine kurze Gesamtschau der kirchlichen Mariologie, die wir vor allem jenen Gläubigen empfehlen möchten, die fürchten, die Marienverehrung gehe in der katholischen Kirche zurück. Die wahre Grösse Mariens entdeckt man erst, wenn man sie in jenem Rahmen sieht, in den Gott sie selber in der Heilsgeschichte hineingestellt hat.

Pauluskalender 1965. In neuer, moderner Aufmachung. Buchform brosch. Fr./DM 2.80. Als Wandkalender Fr./DM 3.30. Paulusverlag, Freiburg/Schweiz.

Für jeden Tag der ausreichende Proviant für jene verantwortungsbewussten Christen, die sich nicht einfach vom Sog der Welt anziehen und

bestimmen lassen. Die alten Wahrheiten in der Sprache von heute dargereicht!

P. Vinzenz Stebler

Auf Jahwes Stimme hören, von Augustinus Kurt Fenz SOC ist. Eine biblische Begriffsuntersuchung, Wien, Herder 1964, 132 S.

Der Verfasser macht sich zur Aufgabe, anhand der formgeschichtlichen Methode etwas Licht hinter den komplexen Ausdruck «auf Jahwes Stimme hören» zu bringen. Die text- und literarkritische Methode bringt es notgedrungen mit sich, dass weitgehend eine bloss nüchternwissenschaftliche Bibelgelehrsamkeit zum Ausdruck kommt.

Zunächst werden das Alte Testament und das Neue Testament durchgegangen und eine peinlichst genaue und unbefangene Bestandsaufnahme der Wortmasse bewerkstelligt. Von den mehr als 200 gefundenen Stellen, die irgendwie mit dem Begriff «hören» zusammenhängen, wird nach sorgfältiger Sichtung alles ausgeschieden, was nicht «die Stimme Jahwes hören», «Jahwe gehorchen» usw. bedeutet. Der philologischen Analyse folgt die Literaturkritik. Hier vermag der Verfasser geschickt nachzuweisen, dass der Ausdruck «auf Jahwes Stimme hören» mit dem Bundesformular in Zusammenhang gebracht werden muss, also viel älter ist als Dt. Eine Analyse des Vertragstypus des 14. und 13. Jahrhunderts (in akkadischer und hethitischer Schrift) vermag die Parallelen aufzuzeigen, die im Bundesangebot von Ex 19, 3—8, im Bundesbeschluss von Jos 24 und im Bundestext von Dt und bei Jer wiederkehren. Als wertvolles Ergebnis dieser Analyse ist festzuhalten, dass sich unsere Phrase in keine der Pentateuchquellen einordnen lässt, da ja bei jedem Redaktor das im alten Orient gängige Vertragsformular als bekannt zu supponieren ist. Die Formel «auf Jahwes Stimme hören» ist also dem ausserbiblischen Vertragsschema entnommen (Kodex Hammurabi, El-Amarna-Briefe usw.) und bildet eine eigene literarische

Gattung. Diese Sachparallele ist ebenfalls im Neuen Testament anzutreffen. In einem weiteren Kapitel sucht der Autor unseren Begriff von ähnlichen Begriffen abzugrenzen und seine Bedeutung herauszuarbeiten: a) die stete Beziehung des Ausdrucks «auf die Stimme Jahwes hören» zum Bund; b) eine merkliche Konstanz des Begriffsgehaltes in der Beziehung auf den Bundesbeschluss.

Im Schlusskapitel sucht der Verfasser endlich die theologischen Grundzüge des Begriffes herauszuarbeiten. Ausgangspunkt der theologischen Deutung bildet wiederum das atl. Bundesformular. Wie in der Präambel des ausserbiblischen Bundesschemas von den beiden vertragschliessenden Partnern die Rede ist, so auch hier: Jahwe als ein persönlicher Gott, den Israel anrufen kann. Auf die Einzelbestimmungen des Bundes angewandt, beinhaltet «auf Jahwes Stimme hören» nicht nur auf die Willensäusserung eines andern eingehen und sie erfüllen, sondern noch viel mehr, nämlich alles, was ein Mensch an Leib und Seele besitzt, in den Dienst Gottes zu stellen. Je nachdem stellt Jahwe bereits immer Segen oder Fluch, Lohn oder Strafe in Aussicht. All das gilt zunächst für den atl. Bund, dessen Formelemente (sakraler Bundesbeschluss, Bundesmittler, Opfer) aber im neuen und endgültigen Bund fortgesetzt und erfüllt werden. Dieser Bund dauert bis zur Wiederkunft Christi, wo er für das «Hören auf Jahwes Stimme» das ewige Heil, für das «Nicht-hören auf die Stimme» ewigen Fluch erteilen wird. So wird die heilsgeschichtliche Perspektive durch die eschatologische Sicht noch weiter vertieft. Eine theologische Wertung des Begriffes für die Gegenwart ergibt endlich, dass auch der religiöse Mensch der Jetztzeit die von Gott im neuen Bund verheissenen Segnungen erfährt, wenn er «auf Gottes Stimme hört» und seinen Gott in erster Linie in seinen Heilstaten zu finden sucht.

Die vorliegende Arbeit bietet sicher einen wertvollen Beitrag zur phänomenologischen und

theologischen Erarbeitung des Begriffes «hören». Dieses «Auf die Stimme Jahwes hören» erweist sich sowohl für den atl. Menschen als auch für uns als ein höchst persönliches und existentielles Hören. Wer sich um ein volles Verständnis der Psalmen bemüht, mag mit Gewinn gelegentlich nach dieser gelehrten Untersuchung greifen. Da die Abhandlung bestimmt den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben will und darf, hinterlassen die zahlreichen Druckfehler (deren über 50 auf nur 132 Seiten!) einen eher bemühenden Eindruck. Bei einer eventuellen Neuauflage wäre dieser empfindliche Schönheitsfehler unbedingt auszumerzen.

P. Andreas Stadelmann

Bist Du es? von Arthur Maximilian Miller. Roman eines Pharisäers. Freiburg-Basel-Wien. Herder 1963, 306 Seiten.

Ein Roman muss nicht unbedingt eine Liebeshandlung in sich bergen, wohl aber von Liebe sprechen, will er anders als Ausdruck und Symbol menschlichen Lebens gelten. In Millers neuem, ausgezeichnetem Roman tritt uns die Liebe Gottes nicht im Bild und Gleichnis menschlichen Liebeserlebens entgegen, sondern in ihrer höchsten Erscheinung auf Erden, in der Person Jesu Christi. Es werden uns hier in einer modernen, vorwärtsdrängenden, dichterisch bildhaften Sprache die Ereignisse in Jerusalem und Palästina zur Zeit des Auftretens Johannes des Täufers und des öffentlichen Wirkens Christi berichtet. Der Bericht stammt von Rabbi Elisa, dem hervorragenden Lehrer in Israel. Aus seinen Briefen und tagebuchartigen Aufzeichnungen erwächst seine einsame Grösse und sein religiöses Heldentum, mag es auch in pharisäischem Gesetzesdenken erstarrt sein. Sein Ärger an Christus ist seinem ungenügenden Gottesbild zuzuschreiben. Gott ist grösser als die Gebote und die Schrift, die Thora, grösser als des Menschen Verstand und Herz. «Er lebt unendlich über Sein Gesetz hinaus» (S. 232). Das er-

kennt und erahnt des Rabbi junge Tochter Esther. In ihrem unverbildeten Herzen findet die Botschaft Jesu gläubige Aufnahme. Die Stellen, die von ihrem Glaubenszeugnis berichten, gehören zu den ergreifendsten des Buches. Während sie dem Messias nachfolgt, knüpft ihr Vater die Netze des Verderbens. Das Passahlamm, das er schlachtet, wird zum reinen Sinnbild des sich opfernden Erlösers. Aber wie Paulus vor Damaskus erfährt schliesslich seine Herzensverhärtung die umwandelnde Macht der Liebe des gekreuzigten und auferstandenen Herrn. — Der Bericht zeugt von einer beachtlichen Kenntnis der Heiligen Schrift und der Geisteswelt, der Sitten und Gebräuche des jüdischen Volkes. Er wird dem Leser zum religiösen Erlebnis. Zahlreiche Schriftstellen leuchten in neuem Lichte auf. Der Autor hat sein Kunstwerk Gertrud von le Fort gewidmet. Es ist der grössten lebenden Dichterin Deutschlands würdig.

P. Bruno Scherer

Der Kurgast aus Berlin, von Josef Maria Camenzind. Ein Dutzend Erzählungen. Freiburg-Basel-Wien. Herder 1964, 294 Seiten.

Am 27. Februar 1964 konnte Josef Maria Camenzind, Priester der Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee, den 60. Geburtstag begehen. Zu diesem Anlass hat der Verlag Herder den vorliegenden Band von Erzählungen und Kurzgeschichten veröffentlicht. Sie sind den beiden Büchern «Europa im Dorf» und «Majestäten und Vaganten» entnommen und atmen in einer frischen und kernigen Atmosphäre, die auch des Schriftstellers grössere Werke, wie etwa die Romane «Schiffmeister Balz» und «Die Stimme des Berges» auszeichnet und wie sie uns aus den Büchern Heinrich Federers entgegenlacht. Die Geschichten fangen jeweils munter, humorvoll und ernst zugleich ein Stück menschlichen Lebens ein. Der Verfasser hat sie wohl in leisem Heimweh nach dem Dorf und der Geborgenheit seiner Kindheit geschrieben. «Erinnerungen an früheste Kinderjahre», heisst es einmal in die-

sem Buche, «sind wie seltene Sterne in bewölkter Nacht, sind wie rare Oasen in ausgedehntester Wüste. Nur der Stern gilt und die Oase, Nacht und Wüste aber sind verschollen.»

P. Bruno Scherer

Verpflichtung und Liebe, von Reinhold Schneider. Freiburg-Basel-Wien. Herder 1964, 255 S. Es ist nicht als eine Liebhaberangelegenheit zu werten, wenn im Gefolge der Veröffentlichungen aus dem Nachlass Reinhold Schneiders auch zwei Bände literarischer Essays vorgelegt werden. Es entspricht eher einem dringenden Bedürfnis, dass dieser Stimme Raum und Gehör verschafft wird, die wie kaum eine andere in unserer Zeit berufen ist, aus christlicher Schau und Verantwortung heraus über Dichter, Dichtung und abendländische Geisteswelt zu sprechen. — «Begegnung und Bekenntnis» (1963) enthielt Zeugnisse über die Dichter der letzten hundert Jahre. Dieser neue Band bietet eine gut gewählte Sicht auf den Geschichtsraum des Abendlandes, beginnend bei Sokrates und Augustinus und vorstossend zu Dante und Erasmus, Shakespeare und Calderon. Die Kette Böhme - Silesius - Tersteegen - Hamann - Hölderlin - Droste und Eichendorff bezeichnet deutlich den Standort des Verfassers: diese klingenden Namen umfassen nämlich nichts Geringeres als die Geschichte der Überwindung des Rationalismus in Deutschland aus ganzheitlicher und christlicher Geisteshaltung heraus. Die beiden hervorragenden Aufsätze über Pascal und Schopenhauer verraten Wesentliches über Schneiders eigenen Geistesweg. Die Beiträge über Schiller, Hegel und die Tragiker des Abendlandes lassen etwas von seiner literarischen Betrachtungsweise ahnen. Der Essay «Christus im deutschen Gedicht» führt in Tiefen hinab, wo sich Sprachphilosophie, Literaturgeschichte, Religion und Mystik begegnen. — Wir freuen uns über dieses neue Buch. Es setzt die Reihe literarischer Publikationen Reinhold Schneiders würdig fort, eine Reihe, die

von «Dämonie und Verklärung» zu «Dichter und Dichtung» und «Pfeiler im Strom» reicht.

P. Bruno Scherer

Wer bist Du? Verse des Anfangs, von Paul Konrad Kurz. München. Ehrenwirth 1964, 84 Seiten. Gebunden DM 9.80.

Religiöse Gedichte haben es schwer, ihre Glaubwürdigkeit einer technisierten und entchristlichten Welt gegenüber aufzuweisen. Wenigen will das überzeugende Wort, die «gültige Zeile» gelingen. Als 1963 der Gedichtband «Denn Er ist da», Verse zu Advent und Weihnacht, erschien, hat man den neuen Autor, einen in München tätigen Jesuitenpater, freudig zu den wenigen gerechnet, deren lyrisch-religiöse Aussage überzeugt. Seine neue, umfangreiche Versammlung bestätigt das frühe günstige Urteil vollauf. Es spricht aus diesen Gedichten die Sorge um den Menschen unserer Zeit: dass er der Bedrohung der Technik und des Wohlstandes gegenüber standhalte; dass er sich Gott nicht rauben lasse und sich dafür mit einer bequemeren «Götzenkiste» zufriedengebe. Es spricht aus diesen Gedichten auch die Sorge um das Wort selbst, das Brot sein könnte für die Hungernden, wüsste man es neu zu prägen und richtig auszuteilen.

«Denen in Bettlernot

verkaufe das unsaure Brot

auf die bittere Zunge an Zäunen» (S. 63).

Obgleich die gedankliche Komponente in der Lyrik von Paul Konrad Kurz im Vordergrund steht, sucht er den Klang und den Gesang des Gedichts zu wahren, ohne jedoch einem neuromantischen Reimzwang zu verfallen. Oft wird der Reim gerade dadurch gerettet, dass der Strophe reimlose Zeilen eingefügt werden. Es ist die ganze Fülle der Welt, grossoffenen Auges geschaut und in Bild und Gleichnis gebannt, die uns aus diesem Buch entgegentritt. Die Frage nach Gott, die Frage nach dem einen Notwendigen im Menschenleben verstummt nie.

P. Bruno Scherer

Gottesdienstordnung im Monat Dezember

Gebetsmeinung des Heiligen Vaters:

Dass die liturgische Erneuerung im Geiste des zweiten Vatikanischen Konzils wirksam zur Vertiefung des religiösen Lebens beitrage.

Dass durch eine im Geiste des zweiten Vatikanischen Konzils der Eigenart der Völker angepasste Liturgie viele zur Kirche Christi geführt werden.

Gottesdienste:

An Werktagen: Heilige Messen von 6.00 bis 7.30 in der Gnadenkapelle. 9.00 Konventamt in der Basilika. 15.00 Non. 18.00 Vesper (Montag bis Freitag; Samstag um 15.00). 19.45 Komplet.

An Sonn- und Feiertagen: Heilige Messen von 6.00 bis 8.30 in der Basilika. 9.30 Hochamt mit Predigt. 11.00 Spätmesse mit Kurzpredigt. 15.00 Vesper, Segen und Salve. 19.45 Komplet. Änderungen am betreffenden Tage.